

Verschiedene Mitteilungen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge =
Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série**

Band (Jahr): **1 (1899)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

etwa 1 m tief unter dem Boden im Mauerschutt einige Fragmente von Bodenplättchen aus Thon mit gothischen Ornamenten. Dabei kamen auch einige Mauerstücke zum Vorschein, die auf der Tünche blaue, rote und gelbliche Farbe trugen, ein Beweis, dass die alte Kirche, an deren Stelle der anno 1517 erbaute Chor samt Schiff mit Turm erstellt worden war, Wandmalereien hatte. Leider sind die erhaltenen Bruchstücke zu klein und zu dürrtig, als dass daraus weitere Schlüsse gezogen werden dürften. Es ergab sich ferner, dass früher an derselben Stelle, wo der jetzige Chor liegt, ein anderer lag, der aber kleinere Dimensionen hatte (vide obenstehendes Plänchen). Die Arbeiten wurden Ende Juni 1899 ausgeführt. Der Fundort der Bodenplatten ist auf dem Plänchen mit + + bezeichnet. An der Stelle, wo die Mauern des alten Chors unterbrochen sind (sie sind auf dem Plänchen mit Punkten bezeichnet) befinden sich 3 Gräber von zürcherischen Obervögten in Steinegg aus der Zeit des 30jährigen Krieges. Die *Grabsteine* mit stellenweise unleserlichen Inschriften nebst Wappen wurden an der Aussenwand der Kirche aufgestellt. An der Nordwand des Chores kamen beim Abbruche der Chorstühle Ueberreste des *Sakramentshäuschens* zum Vorschein: in Sandstein gehauene Skulpturen. Dieselben wurden offenbar beim Bildersturm im Juni 1524 der Mauer eben gemacht und die abgebrochenen Stücke in das ziemlich tiefe Loch hineingeworfen, das hinter der fehlenden Türe jetzt noch in der Mauer vorhanden ist. Hier fanden sich die zum Teil bemalten Stücke der Sandstein-Skulpturen, von denen wir einige dem Landesmuseum übergeben haben.

A. Farner, Pfarrer.

In der *Selnaustrasse* fand man beim Legen der Gasleitung 3 Skelette ohne Beigaben. Dem Erhaltungszustand nach zu schliessen, können sie nicht sehr alt sein. J. H.

Dübendorf. Unterhalb des Dübelssteins wurde eine römische Bronzemünze aus dem I. Jahrhundert gefunden. J. H.

Dietikon. Das Landesmuseum erhielt eine Bronze-Lanzenspitze, die unfern der Eisenbahnlinie gefunden wurde. Oberhalb des Dorfes sind im Walde römische Leistenziegelstücke gefunden worden. J. H.

Greifensee. Bei dem niedrigen Wasserstande im vergangenen Sommer war der Rest des Pfahlbaus Furren auf eine grosse Strecke sehr deutlich sichtbar. Sowohl in dieser, als den benachbarten Stationen wurden zahlreiche neue Funde gemacht: Steinbeile, Feuerstein-Artefakte, auch eine durchlochete Muschel etc. J. H.

Kilchberg. Bei Bendlikon kam ein durchlochter Eberzahn, der als Hängeschmuck gedient hatte, zum Vorschein. J. H.

Fehraltorf. In Folge der Initiative zweier Altertumsfreunde in Fehraltorf ist die Untersuchung des interessanten Refugiums Rüti begonnen worden. J. H.

Zug. Zwischen Zug und Cham sind nun durch Herrn W. Grimmer 3 Pfahlbaustationen sicher nachgewiesen: 1. diejenige von St. Andreas, 2. eine vom sogenannten Bachgraben und 3. diejenige beim Koller (am Eisenbahn-Dreieck). Alle 3 Stationen gehören der Steinzeit an, indessen stammen aus dem Pfahlbau beim Koller einige Thonscherben, welche die Bronzeperiode andeuten. Auch ist daselbst das im Museum Bern liegende Kupferbeil gefunden worden. J. H.

IV. Verschiedene Mitteilungen.

Der Grabhügel von Roverez bei Payerne. Herr A. Naef, Archaeolog der Regierung des Kantons Waadt, welchem die Leitung der in diesem Kantone vorzunehmenden Ausgrabungen übertragen ist, war so freundlich, uns über die bisherigen Arbeiten am Grabhügel von Roverez folgenden Bericht einzusenden, den wir in etwas abgekürzter Form hier wiedergeben:

„Im Winter (Januar) des Jahres 1898 wurden die Ausgrabungen am Grabhügel von Roverez begonnen. Zuerst liess ich zwei Gräben durch den Hügel treiben, den einen von Nord nach Süd, den andern von Ost nach West, wodurch das im Centrum des

Hügels gelegene Grab (bezw. die Brandgrube) aufgedeckt wurde. Man fand daselbst nur Ueberreste halbverbrannter menschlicher Gebeine. Bei der Aushebung des ersten Grabens wurde dagegen ein prachtvoller Goldreif in getriebener Arbeit entdeckt, der nach meiner Ansicht den Rand einer hölzernen Schale zierte. Nach Vollendung der beiden oben erwähnten Gräben fing man an, das südwestliche Viertel des Hügels von oben herunter in horizontalen Schichten abzugraben. Des eingetretenen Schneefalles wegen konnte jedoch diese Arbeit im Jahre 1898 nicht zu Ende geführt werden. Dabei stiess man auf beträchtliche Trümmer eines durch Feuer zerstörten Streitwagens. In Folge sorgfältiger Untersuchung derselben gelang es, wichtige Teile des Wagens wiederzufinden, so z. B. Fragmente des einen Endes der Wagenachse mit Nabe. Eine andere wichtige Entdeckung, welche auch in Ins gemacht worden ist, besteht darin, dass wahrscheinlich die sämtlichen Holzteile des Wagens mit kleinen Bronzeplättchen besetzt waren. Es wurden auch Bronze Fragmente gefunden, von denen ich glaube, dass es Bestandteile des Wagenkorbes sind. Als Bestandteile eines grossen Bronzekessels, wie solche in Grabhügeln dieser Periode oft gefunden werden, kann ich dieselben nicht gelten lassen, aus folgenden Gründen:

1. wegen ihres zu grossen äussern Durchmessers; 2. weil sich auf ihrer Innenseite Holzfragmente vorfinden; 3. weil der Rand derselben mit einem Eisenstab eingefasst ist, durch den eine Reihe grosser Nägel hindurchgehen. Diese Nägel dienten ohne Zweifel zur Befestigung der oben erwähnten Bronzeblechbekleidung und des Eisenstabes am hölzernen Teile des Wagenkorbes. Die aufgefundenen Radreifen tragen grosse Nägel mit vorspringenden Köpfen, ähnlich denjenigen von Ins und Tiefenau. Soviel über das Ergebnis der Ausgrabung vom Jahre 1898.

Für dieses Jahr werden sich meine Arbeiten darauf beschränken, den angefangenen süd-westlichen Viertel des Hügels bis auf den natürlichen Boden abzugraben. Die drei andern, noch unbearbeiteten Viertel werden später folgen.

Meine Voraussetzung, dass in diesem Viertel noch etwas zu finden sei, hat sich als richtig erwiesen, denn ich fand an verschiedenen Orten und in sehr verschiedenen Tiefen zwei Lignit-Armringe, einen hohlen Stöpselring aus Bronze, sowie zahlreiche Scherben roher, teils schlecht gebrannter, teils ungebrannter Thongefässe.

Beträchtlich unter dem Niveau des Centralgrabes stiess man auf ein mit einem Steinbette bedecktes Grab von 2,70 m Länge. Wir fanden in demselben einen kleinen Halsring aus Bronze, einen Ring aus hellgelbem Bernstein und einige Paukenfibeln. Die zuletzt genannten Fundstücke lassen vermuten, dass das Grab der jüngern Hallstattperiode d. h. der Zeit von circa 600--400 vor Christo angehört.“

U.

Kupferstiche des Meisters E. S. und des Martin Schongauer als Vorlagen schweizerischer Ofenkacheln, Glasgemälde, Reliefs und Tafelbilder. Herr Dr. *Max Lehrs* in Dresden hat anlässlich eines Besuches im Schweizerischen Landesmuseum hierüber einige Beobachtungen gemacht und die Erlaubnis zu deren Veröffentlichung gegeben.

1. Dass die spätgothische Ofenkachel mit dem musizierenden Liebespaar am Brunnen auf einen Stich des Meisters E. S. (Passavant 188, ein Abdruck im Berliner Kupferstichkabinet) zurückgeht, hat Lehrs bereits an einem Exemplar dieser Kachel im historischen Museum von St. Gallen nachgewiesen. (Jahrbuch der K. preussischen Kunstsammlungen IX, S. 240; XII, S. 125.) Seither wurde im S. Urbanhof zu Zofingen ein Negativ-Abdruck (oder die Originalmatrize?) dieser Kachel gefunden; sie gelangte in das historische Museum von Aarau (abgebildet im Taschenbuch der historischen Gesellschaft des Kantons Aargau für das Jahr 1898). Diese Kachel ist auch im Landesmuseum vertreten (Saal IV, Vitrine 2).

2. Die gothische Kachel mit der Darstellung eines Jünglings, welcher einer Dame das Kleid aufhebt (Landesmuseum Saal IV, Vitrine 2) scheint stark beeinflusst von einem Stiche des Meisters E. S. (P II Nr. 193, Bartsch VI Nr. 167a).

3. Nach einem Stiche des nämlichen Meisters, E. S. (P II Nr. 198, B VI Nr. 171) ist jene schöne, im Landesmuseum durch mehrere Exemplare vertretene Kachel gearbeitet, wo eine Dame als Schildbegleiterin den Stechhelm im rechten Arme hält.

4. Auf Stiche des Meisters E. S. scheinen die Holzreliefs von zwei kleinen Altarflügeln im Landesmuseum (Saal XVIII) mit den Darstellungen von S. Antonius und Petrus zurückzugehen.

5. Martin Schongauers Kupferstich des Jesuskindes mit Scepter und Weltkugel (B 67) ist frei kopiert in einem Glasgemälde des Landesmuseums (Saal IV. 1. Fenster).

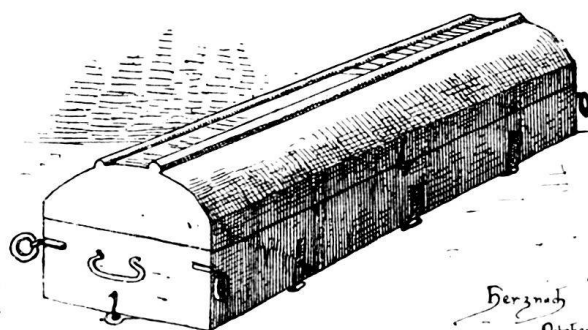
6. Ein bemaltes Holzrelief mit der Darstellung der Geburt Christi (Landesmuseum, goth. Kapelle, über dem Eingang) ist frei nach Schongauer (B 5) gearbeitet.

7. Das Glasgemälde mit der Darstellung von S. Laurentius (Zimmer XVII, erstes Fenster) dürfte mit Benutzung eines schongauerschen Stiches (B 56) entstanden sein.

8. Nach Schongauerschen Stichen (B 13 und 16) sind bekanntlich die Tafelbilder der Dornenkrönung und Kreuztragung aus dem Grossmünster (Landesmuseum, Saal XIX) gemalt, mit Hinzufügung einiger Figuren.

Der Gemeindesarg von Herznach.

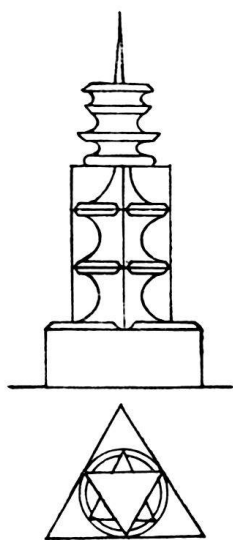
In der Friedhofkapelle des Fricktalischen Dorfes Herznach wird ein Sarg aufbewahrt, der auffällig an die im Jahrgang 1896 des Anzeigers S. 19 u. f. besprochenen Pestsärge erinnert. Der sorgfältig gearbeitete, schwarz angestrichene Totenschrein hat eine Länge von 193 cm, eine Breite von 61 cm und misst bis zur Oberkante der Langwände 40 cm, bis zum Scheitel des



kofferartig gewölbten Deckels 53 cm. Feste Eisenringe an den vier Ecken dienen zum Durchstecken der Tragstangen und zum Hindurchziehen der Seile beim Versenken in die Grube. Der Boden besteht aus zwei in Angeln beweglichen, in einander übergreifenden Flügeln. Durch je einen Hacken an der Stirn- und Fusseite sind dieselben verschliessbar.

Es ist durchaus das System der urschweizerischen „Beulentotenbäume“, nur durchgebildeter, offenbar moderner.

Die Tradition über diesen sonderbaren Schrein knüpft denn auch nicht an die Pestzeit an, sondern behauptet, derselbe verdanke sein Entstehen einer Verordnung Josefs II., — dessen Reformen sich bekanntlich auf die kleinlichsten kirchlichen und kommunalen Verhältnisse erstreckten — und habe während der Regierung dieses Herrschers (1780 bis 1790) als Gemeindesarg bei Bestattung ärmerer Kirchgenossen gedient. R. D.



Eine Sage aus Raron.

In der Kirche von Raron, einem spätgotischen Hallenbau, der, nach dem Werkzeichen zu schliessen, von demselben Architekten errichtet worden ist, welcher die Kirche in Glis und das Beinhaus in Naters erbaute, steht links am Fusse des Hochaltars der beifolgend skizzierte Leuchterfuss von Stein. Eine Sage, die mir der selige Herr Staatsrat L. von Roten in Sitten erzählte, führt folgendes darüber aus: Vielen Händeln, die den Beginn des Werkes verzögert hatten, ward ein Ziel gesteckt, als der Kardinal Matthaeus Schinner der Gemeinde unverhofft das alte Schloss Raron schenkte, damit sie darin die neue Kirche baue. Ein Meister fertigte die kunstreichen Werkstücke für die Gewölbe an, aber er fühlte den Tod sich nahen, noch bevor es zum Wölben kam. Seine Meinung, die er sterbend äusserte, war, dass der Bau nur dann gerate, wenn alle dazu gehauenen Steine verwendbar seien. So wurde denn eine Versammlung von Baumeistern berufen, aber keiner wollte sich an die Arbeit wagen. Endlich fand sich ein Italiener ein, Rovina mit Namen, der sie zu Ende führte und alle Werkstücke bis auf eines für die Gewölbe zu brauchen wusste. Um auch dieses zu verwenden, be-

schloss er, es zur Aufstellung der Osterkerze herzurichten. Die Gemeinde gab sich damit zufrieden; sie ehrte den Meister überdies, indem sie ihm das Bürgerrecht schenkte und seine Nachfolger wurden die Rufenen, deren Geschlecht noch jetzt in Raron blüht. *R.*

La Croix reliquaire á l'église de St-Sigismond (St.-Maurice). Il y a dans cette église une ancienne croix processionnelle intéressante comme travail d'orfèvrerie; mais ce n'est pas à ce point de vue que je la signale ici: c'est comme reliquaire. Voici ce qui nous est raconté, au XVII^e siècle, par un témoin oculaire, de la visite officielle de la sainte relique déposée dans cette croix:

„En la grande croix d'argent qu'on porte à la procession, il y a une petite relique de ce saint Roy et Patron [Sigismond], ainsi qu'on croit pieusement, à sçavoir un petit os, qui est caché dedans le Creux du Crucifix d'argent de la dite Croix. Lequel fut visité par Monseigneur d'heureuse mémoire Hiltéprand Jost Euesque de Syon etc. faisant la visite générale de son Diocèse; en ce temps j'estois Curé de la dite Eglise. Cet os fut trouué enveloppé dedans de la Soye rouge, laquelle estoit toute trempée et mouillée, et ayant desueloppé le dit os, on le trouua qu'il suoit une liqueur claire, et nette, et l'ayant mis sur vne patene d'argent de Calice, il sua si fort qu'il laissa sur la Patene, une glosse goutte claire comme du Christal.

L'Euesque, l'Abbé, les Religieux et tous les assistants admiraient cette sainte Relique de l'auoir veu suer miraculeusement: et pour ce Monseigneur me commanda de la remettre en sa place enueloppée dans de la soye nœufue, a sçavoir dedans le dit Crucifix.“

Guillaume Bérody, alias Père Sigismond, *La vie de S. Sigismond, Roy et martyr.* Syon 1666, pag. 341. *Chanoine Bourban.*

Schalltöpfe. Die im Mauerwerk mittelalterlicher Kirchen eingemauerten Töpfe haben den Namen Schalltöpfe erhalten, weil man annimmt, sie seien angebracht worden um die Akustik zu verbessern. In neuerer Zeit hat man Versuche gemacht, in etwas ähnlicher Art älteres verfeuchtetes Mauerwerk trocken zu legen. Hierüber teilt Herr Böllenrücher, Bauführer bei der Firma Gebrüder Keller in Luzern, folgendes mit: Bei verfeuchteten Mauern älterer Bauwerke wurden, wie es erforderlich schien, in verschiedenen Entfernungen und Lagen von einander Löcher in dieselben gebrochen, in diese dann in Thon gebrannte Tränieröhren gelegt und nach Aussen festgemauert, jedoch so, dass die Öffnung der Röhre frei blieb, um die Cirkulation der Luft im Innern der Mauer zu vermitteln. Der Erfolg war immer ein sehr günstiger, selbst da, wo bishin alle Entfeuchtungsversuche fehl schlugen. — Dürften die sogen. Schalltöpfe nicht auch den Zweck haben, das Mauerwerk vor Verfeuchtung zu schützen? *J. Balmer, Luzern.*

Inscription auf einer Berner-Schüssel. Auf einer kürzlich von dem Landesmuseum gekauften Bernerschüssel (Langnauer Geschirr) läuft um den Rand herum folgende Inschrift: Eß Ist Manchen am Gricht Eß ist Manchen am Rad Eß Wäri vill besser sein Leib Lag Im Grab A^o 1804. *A.*

V. Litteratur.

Basel. Die alte Rheinbrücke zu Basel. (Sonntagsbeilage zur „Allgemeinen Schweizer Zeitung“ Nr. 8 u. ff.)

Blaser, T. Geschichtliche Mitteilungen über die Pfarrei und Pfarrkirche zu Langenthal. 8^o. 45 S. Langenthal, T. Blaser, Pfarrer. Nicht im Buchhandel

Bollettino storico della Svizzera italiana, 1898, Nr. 11/12 Nuovi documenti intorno agli architetti militari del casato Paleari di Morcote.

Cérésole, Alfred. Une collection préhistorique in „Gazette de Lausanne“ Nr. 246 vom 16. Oktober 1899.

Festgabe auf die Eröffnung des Schweizerischen Landesmuseums, besprochen von G. Meyer-von Knonau im „Göttingischen gelehrten Anzeiger“, 1899, Nr. 2, p. 106 ff.